

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neue Schauspiele

Johanna von Montfaucon

Kotzebue, August

Leipzig, 1800

Akt II

[urn:nbn:de:bsz:31-85919](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85919)

Zweyter Akt.

(Waffenfaal in der Burg mit verschiedenen Thüren, durch eine Lampe sparsam erleuchtet. — Nacht. Man hört in der Ferne verwirrtes Getöse und Schwerdgeklirre. Während folgender ersten, stummen Scene dauert eine rauschende Musik im Orchester fort.)

Erste Scene.

Johanna (von Schrecken und Angst gejagt, kommt aus der Mitte, sie horcht, flieht, steht, horcht wieder, und als der Lärm sich zu nähern scheint, flieht sie durch eine Seitenthür rechts, — das Gefecht zieht sich indessen hinter der Bühne rechts herum. Johanna kommt zurück, ringt die Hände, und stürzt zur Seitenthüre links hinein. Das Getöse verliert sich nach und nach.)

Zweyte Scene.

Darbonnay (mit bloßem Schwerdte aus der Seitenthüre rechts.)

Es ist genug! (spricht rückwärts:) Schafft die Verwundeten fort und bindet die Gefan-

fangenen. (steckt sein Schwert ein.) Ein leichter Sieg! Nacht und Schlaf waren mit uns im Bunde. Um weiter vorzudringen, bedarf es keiner Schwertter mehr. Dort hausen Weiber. Die Zunge thut den Dienst.

Dritte Scene.

Darbonnay, Lasarra.

Las. (mit entblößtem Schwert) Es ist vollbracht!

Darb. Ich grüße dich, Lasarra, Herr von Grançon!

Las. Sprich: Ist das kühne Wagstück ganz gelungen?

Darb. Stecke dein Schwert in die Scheide. Nur mit den Seufzern der Verwundeten hast du noch zu kämpfen.

Las. Wo ist Johanna?

Darb. Vermuthlich floh sie in die innern Gemächer der Burg.

Las. Wo? wo?

D 2

Darb.

Darb. Laß ihr Zeit, dort vor dem Spiegel den verführerischen Kummer zu erküßeln, der des Siegers Herz bestegen soll.

Las. Ach! Es ist besiegt! — Und ihr Sohn — (schmerzhaft) nicht mein Sohn!

Darb. Ein alter Knappe dachte ihn zu retten. Schon hatte er, mit dem Knaben auf dem Arm, den Burghof erreicht, da flog eben ein Pechkranz in die Luft. Mein Ullo wird den Fliehenden gewahr, ein Pfeil streckt ihn zu Boden. Das Kind warf sich auf den Leichnam, dort ließ ich es binden, und die spröden Bande wurden durch des Knechtes Blut geschmeidiger.

Las. Und der verhaßte Vater?

Darb. Die Verzweiflung gab ihm Kraft des Auerstiers; er schlug sich durch.

Las. Estavajel entflohen?

Darb. Nur, um die Trümmer seiner Herrschaft erst mit Thränen, dann mit Blut zu nehen. Entrinnen kann er nicht; an jedem Wege, und wär' es nur ein schmaler

ler

ler Hirtenpfad, lauern Spürer; Ein hoher Preis auf seinen Kopf erhält sie wachsam. Ehe der Abend dämmert, ist er in deiner Gewalt.

Laf. Und todt, bevor die Mitternacht seine Klage vernimmt.

Darb. Irre ich nicht, so wird er Schutz auf seiner Weste Belmont suchen; doch der alte Montenach ist unser. Die Reiter, die ich ausgesandt, bringen gute Bottschaft. Der Listige hat schlan dein Glück berechnet, und als er sah, wohin die Waage zog, da warf er noch ein Steinchen in die Schale.

Laf. Darf ich dem Verräther trauen?

Darb. Auch der Bösewicht ist treu, so lang ihn Vortheil bindet.

Laf. Endlich, endlich nahe dem Ziele! Mein Fuß auf Estavajels Nacken, — sein Weib in meinen Armen!

Darb. Du siehst, ich habe mehr gethan, als ich versprach. Du hattest nur den Arm gemiethet, und ich lieb dir auch den Kopf.

Laf.

Las. Ich danke dir.

Darb. Jetzt, Lasarra, laß uns theilen!

Las. Davon ein andermal!

Darb. Doch bald?

Las. (hingeworfen) Ja doch, ja!

Darb. Merke es dir, Lasarra, ich möchte nicht gerne wie die Kasse mit verbrannten Pfoten aus der Küche schleichen, indessen du die fette Beute verzehrst.

Las. (verdrüsslich) Wer spricht davon? Wer denkt daran? Doch vor der Hand bleibt noch so mancherley zu thun übrig.

Darb. Und was?

Las. Der Knabe muß sterben.

Darb. Heute noch?

Las. Noch in dieser Stunde. Furcht, Liebe, Rache, Gegenwart und Zukunft heischen dies Opfer.

Darb. (sieht sein Schwert) Zwar ist mein Schwert vom Blut der Feinde stumpf, doch für des Knaben Brust noch immer scharf genug. (will ab.)

Las.

Las. Halt! Führe ihn hieher, ich will ihn sehen. (Darb. ab.) Des Vaters Züge sollen mich zu neuer Wuth entflammen! Dann reiche ich der Mutter die blutige Hand, die einst ihr bethörtes Herz ver- schmähete.

Vierte Scene.

Lasarra, Darbonnay mit dem gebundenen Otto.

Las. Willkommen, schöner Knabe!

Otto. Wer bist du? Ich kenne dich nicht.

Darb. Neige dich vor dem Ritter.

Otto. Ein Ritter? wo?

Darb. (deutet auf Lasarra) Bist du blind vor Schrecken?

Otto. Dieser? Nein! — Einst fragte ich meinen Vater: was ein Ritter sey? — Ein Mann, der Hülflose schützt, gab er mir zur Antwort. — Dieser hat mich binden lassen; er ist kein Ritter.

Las.

Laf. Bube!

Otto. Nicht Bube! Otto von Estavajel, Erbe von Granfon.

Darb. Zittre!

Otto. Thue recht und zittre nie! spricht mein Vater.

Laf. (bögnisch) Sie haben dir die Heldenrolle früh einstudiert.

Otto. Des Vaters Beyspiel. Neben dir würde ich die Rolle bald vergessen.

Laf. Knabe! Zittre vor der Ruthe!

Otto. Jetzt hast du wahr gesprochen. Dem Knecht die Ruthe, mir einen Dolch!

Laf. Um Schmetterlinge zu speßen?

Otto. Ich martre nicht, wie du, wehrlose Geschöpfe.

Laf. Zische nur, du kleine Schlange! Ich Sorge schon, daß du nie stechen kannst.

Otto. Du fürchtest mich?

Darb. Kannst du den Uebermuth noch länger dulden?

Laf. Haue ihn nieder!

Otto.

Otto. (fällt auf die Knie und bedeckt mit beyden Händen sein Gesicht.) Lieber Gott! nimm mich barmherzig auf! (Darbottman zieht sein Schwert.)

Las. Halt! — Ich ahnde eine Möglichkeit, daß mir sein Leben nützen könnte, wenn ich es auf kurze Zeit noch friste. Verbirg den Knaben. Ich suche indessen seine schöne Mutter.

Otto. (springt auf) Meine Mutter! wo ist sie?

Darb. Fort, Knabe!

Otto. In ihrem Schooße pflege ich jeden Abend zu entschlummern. Wenn ich sterben soll, laß mich in ihrem Schooße sterben.

Darb. (schleudert ihn hinaus.)

Fünfte Scene.

Lasarra.

Haß und Rache sind gesättigt. Liebe!
Liebe! Jetzt gehöre ich dir allein! (wird zu
Johann)

Johannen und findet die Thüre verschlossen.) Ver-
schlossen? — welche Ziererey! Mauern ha-
be ich überstiegen, durch Schwerdter mir ei-
nen Weg gebahnt; hier sprengt ein Fuß-
tritt mir die schwache Pforte. Hat die
schöne Frau das nicht bedacht? — Oder ist
es Alltagsseitelkeit der Weiber, die so gern
den Sieger am Thron der Schönheit bit-
tend knien sehen? Wohl! Auch in die-
se Grille wollen wir uns fügen! (näher sich
der Thüre und ruft:) Johanna von Montfau-
con! Edle, schöne Frau! Lasarra wünscht
Euern Reizen zu huldigen! — Es ist La-
sarra, welcher bittet, wo er fodern dürf-
te! — Keine Antwort? Johanna von
Montfaucon! Bedenkt wohl, was Ihr thut
und wagt! — Reizt nicht des Siegers
Zorn! — — Keine Antwort? — Welche
Verachtung! (entfernt sich von der Thüre) Ist
sie krank? ohnmächtig? Oder spottet sie
meiner? Ich will sie sehen, und wenn ihre
Niegel in Höllenflammen geschmiedet wä-
ren.

ren. (geht rasch auf die Thüre zu und sprengt sie durch einen Fußtritt.)

Sechste Scene.

Johanna (tritt mit gezücktem Dolch ihm entgegen.) Lasarra (prallt zurück.)

Joh. Was wollt Ihr von mir?

Las. Warum ist Eure Hand mit dem Werkzeug des Todes bewaffnet? Eure Augen verwunden schärfer, als dieser Dolch.

Joh. Spart Euern Hohn! Grinst nicht so! Ihr seyd mir unerträglich!

Las. Ist der Liebe Lächeln Euch zuwider?

Joh. Entweihet nicht mit Euern Lippen ein Gefühl, das Euer Herz nie kannte!

Las. Habt Ihr vergessen, daß seit länger als 9 Jahren Euer Bild in meinem Herzen herrschte?

Joh. O ja, das hatt' ich vergessen. Nur dann und wann, in kranken Tagen, wenn
böse

böse Träume mich folterten, erschien mir
Eure Gestalt.

Las. Habe ich diesen Hohn um Euch
verdient?

Joh. O, daß Euch nach Verdienst ver-
golten würde!

Las. Mein Leben wagte ich kühn um
Euern Besiß.

Joh. Ihr thatet mehr; Ihr wagtet
Eure Seligkeit und habt verloren.

Las. In Euern Armen finde ich meine
Seligkeit.

Joh. (zuckt den Dolch) Den Tod, wenn
Ihr mich anrührt.

Las. (zornig) Johanna, hütet Euch!

Joh. Recht, Tyger! wirf die Larve
weg! Die Klauen zu verbergen wird dir nie
gelingen.

Las. Du trodest auf die Macht; der
Schönheit.

Joh. Mit Nichten! Dies kleine Stück
Eisen in meiner Hand macht mich zum
Herrn

Herrn meines Schicksals. Aus der Hand
in die Brust, und meine Ehre ist gerettet.

La f. (fürchtend) Johanna!

Joh. Kennst du das Geschlecht der
Montfaucon? Tapferkeit und Tugend war
seit Jahrhunderten sein Adel. Weißt du,
daß ich die letzte meines Stammes bin?
Im heiligen Kriege gegen die Sarazenen,
unter den Fahnen des Prinzen von Bur-
gund, fiel mein Vater. Er beschloß die lan-
ge Reihe tapfrer Männer, deren Na-
men die Geschichte mit Ehrfurcht nennt.
Und du meinst, ich könnte die lange Reihe
edler, tugendhafter Frauen mit einem schänd-
lichen Leben beschließen? — Nein! mag
immerhin der Name Montfaucon verlös-
chen! Doch, daß von mir die Chronik
spreche: sie war die letzte ihres Stammes,
~~da~~ sie fiel nicht unwerth ihrer tapfern
Ahnen!

La f. Ist das Geschlecht Lasarra nicht so
edel, als das Deine?

Joh.

Joh. Gewesen, ehe du den Namen trugst.

Las. Besinne dich, — blick in die Zukunft, — wähle!

Joh. Besinnen? wählen? Zwischen Schande und Tod?

Las. Zwischen Liebe und Tod! Dir winkt die Liebe. Bleib, was du warst, die angebetete Johanna, der der Sieger seinen Lorbeer zu Füßen legt, die in aller Herzen, wie zu Granson herrscht.

Joh. Schweig!

Las. Geh der Vernunft Gehör! Hier bist du Königin; dort mußt du dem vertriebenen Gatten ins Elend folgen!

Joh. Meinem Adalbert! O ja! das will ich! Laß mich ihm folgen, und ich werde deine Großmuth preisen.

Las. Du wolltest Mangel und Gefahr mit ihm theilen?

Joh. Gern! gern!

Las.

Las. Ueber steile Klippen durch unwegsames Wälder mit ihm irren?

Joh. Durch Wellen und Flammen, wenn es seyn muß!

Las. Kaum genesen den Stürmen trotzten? Vielleicht in einer schlechten Bauernhütte hilflos erkranken?

Joh. Alles, alles! O Ihr wißt nicht, was eine liebende Gattin zu dulden vermag. Die säugende Lwin ist stark, ein Weib, das seinen Gatten redlich liebt, ist stärker. Mein Vaterland ist da, wohin er mich führt; mein Pallast die Hütte, die er bewohnt. Dürre Blätter, die seine Hand mir streut, sind mir ein Rosenlager, die wilde Frucht vom Baume ein köstlich Mahl, das Wasser aus der Quelle ein Labetrunk! In seinen Armen ist Ruhe, in seinen Blicken Freude, an seinem Busen Seligkeit. — O Ihr versteht mich nicht, mein Herz hat keine Sprache! Treue Liebe schuf Gott sprachlos; denn nur treue Liebe sollte sie
ver:

verstehen! Drum laßt mich fort zu meinem Gatten, ich will Euch segnen; ich segne und verzeihe Euch, nur gebietet, daß man mir die Pforte öffne! Welchen Weg nahm er? wo floh er hin? — Doch gleichviel! Ich werde rufen, er wird meine Stimme hören, die Berge sie verdoppeln, die Stille der Wälder sie zu seinen Ohren tragen — Adalbert! Adalbert!

La f. (bey Seite) Verdammte! (laut) Ihr zwingt mich, schöne Frau, Euch eine Nachricht mitzutheilen, die ich noch schonend Euch verschwieg.

Joh. Was kümmern mich Eure Nachrichten? Mein Gemahl! mein Sohn! Nur diese! Was kümmert mich die Welt?

La f. Eben Euer Gemahl. Ihr wähnt, er sey entflohn?

Joh. Hat meine Kammerfrau Matilde ihn nicht bey'm Fackelschein auf der Brücke erkannt, wie er zwey deiner Buben in den Staub

Staub streckte, und dann der überlegenen Menge entwich?

Las. Sehr wahr; doch seine Wunden —

Joh. Er war verwundet?

Las. Raubten ihm die Kraft.

Joh. Laß mich fort!

Las. Meine Reiter —

Joh. Brachten ihn zurück?

Las. Man wollte ihn binden.

Joh. Psuy!

Las. Er setzte sich zur Wehr. Seine Tollkühnheit —

Joh. Sprich: Heldenmuth!

Las. Der Einzelne, Verwundete, siegen konnt' er nicht, nur erbittern.

Joh. Weiter!

Las. Und in blinder Wuth stieß einer meiner Knappen ihm sein Schwert ins Herz.

Joh. (wankend, mit gräßlicher Stimme) Todt? *Todt!*

Las. (achtsuchend) Todt.

Viert. Band.

E

Joh.

Joh. (von Schmerz und Wuth erstickt) Rache!
(wankt mit aufgehobenem Dolche einige Schritte, um
Lasarra zu durchbohren, er weicht ihr aus, sie ist zu
schwach, ihn zu verfolgen, und sinkt ohnmächtig an
einem Pfeiler nieder) Todt!

Las. Ein glücklicher Augenblick! Fort
mit der mörderischen Waffe! (entwinder ihr
den Dolch und steckt ihn zu sich) Für diesen reiz
enden Busen ward'st du nicht geschliffen!
(betrachtet sie lästern) Wie schön! Selbst auf
diesen blaffen Lippen thront die Liebe! (beugt
sich über sie) Erhole dich! Lasarra bittet. —
Nicht der ungestüme Sieger, — der Freund,
der schüchternen Besiegte.

Joh. (sich erholend und sprachlos um sich
schauend) Wo bin ich? (sich besinnend, mit ei
nem Schrey des Schmerzes) Ach! (ängstlich sur
ehend) Wo ist mein Dolch?

Las. Ich ehre den Schmerz der Gat
tin; doch dem Ausbruch der Verzweiflung
vorzubeugen, geboten mir Liebe und Mensch
lichkeit.

Joh.

Joh. (faltet bittend die Hände) Meinen Dolch!

Las. Edle Frau! warum fordert Ihr das Einzige, was ich versagen muß?

Joh. Ritter! seyd großmüthig! seyd barmherzig! Was nützt Euch, mich langsam sterben zu sehen? — denn sterben will ich, werd' ich. Gram und Hunger sollen mich tödten, wenn Ihr die Qual mir nicht verkürzen wollt.

Las. Laßt sehen, edle Frau, ob nichts vermag, die Lust am Leben Euch wieder einzuhauchen. (geht rasch ins Nebenzimmer.)

Siebente Scene.

Johanna, hernach Otto.

Joh. (schwach taumelnd, halb bewusstlos in einer Art von Wahnsinn, wankt umher und stammelt das Wort:) Sterben! Sterben! — (sucht mit ihren Blicken den Dolch am Boden) Er ist nicht da, man hat ihn mir entrissen! (ihr herumschweifender Blick fällt auf die umherhängenden

alten Waffen) Ha! (versucht hier und da ein Schwert herabzureißen, aber theils hängen sie zu hoch, theils ist sie zu schwach.) Umsonst! (fällt zitternd auf die Knie) Guter Gott! verleihe mir Kraft! Zum letztenmale! Erbarme dich meiner! — ich kann nicht leben ohne ihn! Erbarmen! — Laß sein Vertrauen zu mir nicht zu Schanden werden! — „Johanna von Montfaucon wird zu sterben wissen!“ — so sprach er. Verzweiflung, gieb mir Kraft! (springt auf und rüttelt mit Gewalt an einem Schilde, über welchem Schwert und Lanze aufgehängt sind.) Ha! gelungen! Adalbert! ich komme! (zieht das Schwert aus der Scheide) Barmherziger! vergieb mir! Nimm meine Seele gnädig auf! (steckt die Spitze des Schwertes gegen ihre Brust) Adalbert! (ist im Begriffe ins Schwert zu fallen, die Thür gegenüber öffnet sich.)

Otto. (ungebunden, stürzt mit offenen Armen auf sie zu) Mutter!

Joh.

Joh. (läßt das Schwerdt fallen, sinkt auf ihre Knie und breitet die Arme aus) Mein Sohn!

Otto. (umschlingt sie) Meine Mutter!

(Freyer Platz, im Hintergrunde Gebirge, auf deren Spitze die Burg Belmont.)

Achte Scene.

Philipp (Kommt langsam und schwermüthig, steht dann und schaut in die Ferne.)

Hinunter ist die Sonne! — Hildegards Wohnung im Thale schwimmt im Nebel, wie meine Zukunft. Nur die Thürme von Granson ragen noch hervor, wie meine Hoffnung. Horch, da bläst ein Alpenhirt sein Abendlied. — O wär' ich dort Bewohner eines Felsenthals, und bey dem Auf der friedlichen Schalmei führte Hildegard die muntre Heerde heim! — Was regt sich dort? Warum schleicht der fremde Mann so hinter den Büschen — warum steht er zweifelhaft, und summt und lauscht, und mißt die

die Burg mit seinen Blicken? (sieht sich etwas zurück.)

Neunte Scene.

Philipp, Adalbert.

Adalb. (nach der Burg blickend) Soll ich den mißlichen Versuch wagen? hinaufklimmen und dem Thurmwächter meinen Namen nennen? Armer Adalbert! Ist dein Vertrauen auf Menschen noch nicht erschöpft? — Dieser Montenach — war und blieb er nicht mit Lasarra im Bunde? — nur mein Schwerdt zwang ihm den Sohn als Geißel ab. Philipp kehrte zurück, und vergessen sind des Vaters Schwüre. Nein! nein! dort oben auf den Felsenspitzen, wo die Flamme schimmert, um die ein treues Hirtenvolk sich lagert, dort will ich Menschen suchen! — O nur einen Wegweiser, der in der Dämmerung mich den steilen Pfad hinauf geleitete!

Phil.

Phil. (sich leise nähernd) Wer bist du,
Fremdling?

Adalb. (wendet sich) Philipp!

Phil. (erkannt) Edler Ritter! woher so
spät? so allein?

Adalb. Das fragst du noch?

Phil. Allerdings! — Ihr war't doch
gestern nicht gefonnen —

Adalb. Gestern? — Weißt du nicht,
welche fürchterliche Nacht zwischen heute und
gestern lag?

Phil. Ihr erschreckt mich!

Adalb. Noch kein Gerücht drang zu
deinen Ohren?

Phil. Keines!

Adalb. So höre: ich bin ein Flücht-
ling, mein Weib gefangen, mein Sohn ein
Sklave, die Erde mein Lager, der Himmel
mein Dach, verrathen, vertrieben —

Phil. Wie? von wem?

Adalb. Treue Seele! Du hast mich wohl
gewarnt vor den wälschen Landsknechten.

Phil.

Phil. Die Ihr als Bettler in Eure Burg aufnahm?

Udalb. Sie gehörten zu Lasarra's Haufen.

Phil. Lasarra?

Udalb. Mitternacht und häßliche Verräthercy waren seine Bundesgenossen. Er überfiel mich wehrlos. Kaum ergriff ich noch ein Schwerdt. Meine wenigen Getreuen fielen um mich her; dem Tode bin ich sehend durch die Flucht entronnen. Weib und Kind blieben in der Gewalt des Räubers.

Phil. (hastig sein Schwerdt ziehend) Rache! Rache!

Udalb. Was willst Du?

Phil. Dankbar sterben.

Udalb. Ruhig! Was könnte solch ein Opfer mir nützen? — Noch ist nicht alles verloren. Diese Burg —

Phil. Ist Euch treu. Von der Spitze dieser Felsen will ich der Rache Bliz auf jene Räuber schleudern.

Udalb.

Udalb. Wo ist dein Vater?

Phil. Ihr saht ihn nicht?

Udalb. Wann? wo?

Phil. Geschah es nicht auf Euern Befehl, daß er mit seinen Knechten schon in der Morgendämmerung hinauszog?

Udalb. Auf meinen Befehl?

Phil. Kam nicht um Mitternacht ein Eilbote von Granson?

Udalb. Von Granson? Das mag seyn! Aber nicht von mir.

Phil. O gewiß! Er zog hinab zu Eurer Hilfe.

Udalb. Und ließ dich daheim?

Phil. Die Burg zu bewachen.

Udalb. Als Freund wäre er hinabgezogen, und dich, meinen Freund, ließ er daheim?

Phil. Gott! welch ein Argwohn!

Udalb. Mich wußte er in Gefahr, und die verheelte er es?

Phil. Vielleicht aus schonender Liebe.

Udalb.

Adalb. Ließ kein Wort von meiner vor-
gegebenen Bottschaft, fallen?

Phil. Er war geheimnißvoll, unruhig —

Adalb. Was wäre auch Tugend, wenn
Ruhe bey Verbrechen wohnte?

Phil. Ich bitte Euch, Ritter, glaubt
das nicht von meinem Vater. Gestern habt
Ihr mit dem edelsten Vertrauen ihm den
Sohn zurückgesandt, und heute könnte er —
Unmöglich!

Adalb. Aber wo ist er? wo kann er
seyn?

Phil. Der Thurmwächter erzählt, er
habe hier im Thale seine Reiter in mehre-
re Haufen getheilt.

Adalb. Um dem Flüchtling nachzuspü-
ren. Ein Engel hat mich sicher durch den
Forst geleitet.

Phil. So kommt auf Eure Burg, Wir
ziehen die Brücke auf, und hat Euer fürch-
terlicher Argwohn Grund, so verschließe ich
meinem Vater Thor und Herz.

Adalb.

Adalb. Mein, guter Jüngling! Was kann es meiner Gattin nützen, wenn ich mich in die Mauern sperre? Man würde uns umzingeln, belagern, Wochen-, Monatslang, und Johanna litte indessen tausendfachen Tod.

Phil. So spricht: was sollen wir? Ich weiche nicht von Eurer Seite in Noth und Tod.

Adalb. Wohlan! Laß uns die Alpen erklimmen! Laß uns die wackern Hirten um Beystand ansprechen. Sie lieben ihre friedlichen Wohnungen, aber ich weiß, sie lieben auch mich. Es ist ein treues, braves Volk, das droben auf den Bergen bey alten Sitten und mäßiger Kost fromm, einfach und bieder lebt, und in dessen tapfrer Faust zur Zeit der Gefahr jeder Stock zur Keule wird.

Phil. Aber diese Burg — —

Adalb. In den Mauern von Granson leidet Johanna, in den Mauern von Granson

son schmachtet mein Kind. Stürmen will ich Granson, Weib und Kind retten oder sterben! Hinauf zu den Alpenbewohnern! Die Liebe ruft, die Pflicht gebeut. Kein Gold, kein Blut bezahlt den verlorenen Augenblick! (wilt fort.)

Zehnte Scene.

Vorige, Eberhard, Reinhard, (vertreten ihn den Weg.)

Eberh. Halt! wer seyd Ihr?

Udalb. Euer Herr!

Reinh. Estavajel?

Eberh. Unser Gefangener!

Udalb. Fort, Daben, oder mein Schwert wird Euch zeichnen!

Eberh. Ergibt Euch, Ritter!

Phil. Zurück! was wollt Ihr?

Reinh. Den Preis verdienen.

Phil. Kennt Ihr mich?

Eberh. Junker Philipp.

Phil.

Phil. Wohl, Ihr seyd meines Vaters Knechte. Ich befehle Euch, diesem Manne mit Ehrfurcht zu begegnen.

Eberh. Nur Euer Vater hat uns zu befehlen.

Phil. Das würde er auch, wenn er hier wäre.

Eberh. Von ihm haben wir den Auftrag.

Phil. Welchen Auftrag?

Eberh. Den Ritter zu fangen.

Phil. Du lügst!

Adalb. Nun, Philipp?

Phil. Er lügt!

Reinh. Junker, geht uns aus dem Wege!

Phil. Packer dich, wenn deine Ohren dir lieb sind.

Reinh. Wozu der Widerstand? Rings umher wimmelt der Busch von unsern Kameraden. Wenn ich ins Horn stoße, so stürzen so herbey.

Phil.

Phil. Die Faust haue ich dir vom
Kumpf, wenn du nach dem Horn greiffst.

Adalb. Fort da! Platz da! (dringt
mit entblößtem Schwerte auf sie ein.)

Eberh. (sich vertheidigend) He! Kamme-
raden!

Reinh. (stößt ins Horn.)

Phil. (haut ihn nieder) Da hast du de-
nen Lohn!

// Reinh. Weh mir!

Eberh. (zieht sich fechtend zurück) Kamme-
raden, zu Hülfe!

Ulrich und Robert (stürzen herbey.)

Ulr. Was giebt's hier?

Rob. Ist er gefunden?

Adalb. (zieht sich etwas zurück) Noch mehr
Gesindel?

Heribert (stürzt mit noch einem Reiter her-
bey) Habt ihr ihn?

Eberh. Ergebt Euch, Ritter!

Adalb. (schwingt das Schwert) Nur im
Tode!

Phil.

Phil. Nichtswürdige Daben! Er ist
euer Herr! Euer Wohlthäter!

Eberh. Junker Philipp, hütet Euch!

Ulr. Junker! was wollt Ihr hier?

Robert. Es ist Eures Vaters Wille.

Phil. (schleift sich an Adalbert) Den er-
sten, der uns in den Weg tritt, haue ich
nieder. Kommt, Ritter! Platz da!

Adalb. Zurück, ihr Daben! (wollen vor-
wärts dringen.)

Eberh. Auf, Kammeraden! Laßt ihn
nicht entwischen!

Adalb. Philipp! hier gilts Rücken an
Rücken! (stellen sich Rücken an Rücken und setz-
ten gegen die Menge. Ulrich und Robert fallen. Mehr-
ere Knechte eilen herbey; verwirrtes Getümmel, Ges-
töse und Geschrey.)

Elfte Scene.

Vorige, Montenach.

Mont. Ha! was ist das? (Die Fort-
tenden machen eine Pause.)

Eberh.

Eberh. Wir haben den Ritter gefunden.

Mont. Ergreift ihn!

Eberh. Euer Sohn stellt sich zur Wehre.

Mont. Mein Sohn?

Eberh. Reinhard, Ulrich und Robert
sind von seiner Hand gefallen.

Mont. Philipp!

Phil. Vater! seydt Ihrs? Nein, eher
will ich glauben, daß der Satan mir ein
Blendwerk vorgaukelt.

Mont. Fort von ihm! Ueberlaß ihn
seinem Schicksale!

Phil. Nimmermehr!

Mont. Ich befehle es dir!

Phil. Das könnt Ihr nicht befehlen.

Mont. Wube! Ich bin dein Vater.

Phil. Und dieser ist mein Wohltäter.

Mont. Gehorch', oder du stirbst an sei-
ner Seite.

Adalb. Laß mich, guter Philipp!

Phil. Nur im Tode!

Mont. Greift an!

Phil.

Phil. (schwingt das Schwerdt) Herbey, ihr Schurken! Leichen auf Leichen soll mein Schwerdt thürnen, ehe das Bubenstück euch gelingt!

Mont. Nun so verschont keinen! lebendig oder todt! — (die Knechte wollen eindreingeh.) Halt! noch eins! Mein Sohn! Laß ihn, und ich gebe dir deine Hildegard zum Weibe!

Phil. Mein, die Liebe soll kein Verbrechen lohnen! Zurück! zurück! (macht sich Platz mit seinem Schwerdt.)

Mont. Haut zu! (Gefecht. Es fallen wieder einige Knechte. Montenach vor Wuth schäumend.) Verdammter Bube! Meine besten Reiter! (zieht das Schwerdt) Wohlau! so ermorde auch deinen Vater! (stellt sich an die Spitze der Knechte, um Philipp anzugreifen.)

Phil. (gleichsam gelähmt, läßt sein Schwerdt sinken) Mein Vater!

Mont. Ergreift ihn! (Einige Knechte bemächtigen sich Philipps.) Jetzt rasch herbey! Umzingelt diesen!

Adalb. (als er sieht, daß er überwältigt ist) Gott schütze Weib und Kind! (Lehrt das Schwert gegen seine Brust und will hineinfallen; die Knechte packen ihn und reißen ihm das Schwert weg.)

Mont. Triumph! Fort auf die Burg!

Phil. Aus Barmherzigkeit, tödte mich!

Adalb. (indem er fortgeschleppt wird) Philipp! Sey meines Weibes Bruder!

Ende des zweyten Akts.

Dritter